

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 11 (1921)
Heft: 12

Artikel: Lenz
Autor: Burgherr, C.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ruehgi, alti Lochschmitte. U so gwüß, daß ds Meitschi dobe steit, het dunger der jung Frik öppis hinger em Hus z'nusche. Es isch nid ds erscht Mal, daß ne der alt Schmied, em Junges Götti, däwäg erwütscht, d'Hang über den Duge, mit eme ne. Glicht, wie wenn unger em Chirschiboom es Muettergöttesli gieng ga spaziere. Weder das Mal zieht er der Bursch ungsinnel em Arm, u wo däm ds Bluet i Chopf schießt, seit er süferli: „Ds Eisi steck wyter innen as i gmeint ha. Chum Bueb, isch isch Zyt, daß i der es Gschichtli erzelle!“

Taußig trappet der Frik em Alte nachen i d'Schmitte.

„Lueg,“ prichtet der Götti, „mit däm schöne Boum dert obe het es bi mir o agfange, u mit eme ne verheite Härz het es ufghört. Dir will i d'Duge z'rächter Zyt uf-tue, daß es wills Gott nid eso wyt mit dir chunnt. Du chennsch das Meitli doben unger em Boum, schön, luschtig, gwirbig, es git nid mängs fettigs zäntume. Grad prezys eso isch däm Muetter o gsi: es Glicht wie Milch u Bluet, Chruuslen ob der Stirnen un im Weden u grofi, bruni Duge, wo me gar nid anders het chönne, weder sech drü verluuge. Mängen Wben im Huustage han i uf ds Meitschi gwartet, u we mer scho ds Härz bis a Hals use dopplet het, hei mer zäme nume gradgylchligs Züg brichtet. I ha mi mängisch verchwore, i gang nümme, es heig mi ja glych nid gärn, z'mornderisch bin i wieder ds Bord uuf gsprunge, vor lutter Angsch, es chönnti scho furt sy. Es het si möge hizieh, bis i Summer use. Da chirsche mer einisch zämen am Boum. Sunnsyte hanget alles trüblet u trüblet voll, schatt-syte, won as dohen isch, sy si nonid rächt zytig. Es macht es Mouggerli, luegt zu mir übere, un uf ds Mal glüschtelet näbe mer es rots, stöchts Müüli: Gimer doch eis! I bhinne mi nid lang, stoßen ihm es schöns, sprühigs Chirschi zwüsche die wyße Zäng, u gäng no eis u gäng no eis, u weiß der Tüfel wies chunnt, uf ds Mal verpütschieren i das hungerige Gfräskli mit eme ne Müntschi. E länge Schnuuf tuet ds Meitschi u seit: „Du Dumme, hechs ih ändtliche gmerkt, was i gärn ha!“

Am Abe han i ds Chrättli lars heibrunge, der ganz Ramitag hei mer mit em Mul gchirschet.

Das isch e Summer worde! Der Tag ir Schmidte gfüürtüflet u drngschlagen, u halb Recht bim Chirschiboom ds Meitli am Hals. I bi verruckte gsi, has mit eme Berschpräche wellen a mi chöttele, weder as het mi numer usglachet.

„Mar, mir sy no jung! Gönn mer doch die Freud, di gärn z'ha!“

Un i han ihm die Freud eso möge gönne, es isch ja myni o gsi. Nume hei han i nie mit ihm dörfe. Der Alt dokts nit, het es gseit.

Süferli geit es gäge Herbst, un ei Abe han is im Arm, da jammerets: „I cha niemere wehtue. D, wenn i doch numen es herters Härz hätti!“

„Du guets Ching!“ däichen i, „we das dy einzig Chummer isch!“

Eso wie denn het es mi vorhär nie erärfelet und ermütschelet, gäng u gäng chunnt es zrug u hanget mer a. Ds Blauen ab em Himmel abe versprechen ihm, wien is gärn heig, da luegt ihm uf ds Mal der Tüfel us den Duge.

„I gloube ders, we d'morn z'Aben ume da bisch,“ byst mi i d'Bad, brüelet halluuf u springt.

Z'mornderisch mueß i i ds Dorf. D'Lit luege mi a, strede d'Chöpf zäme, i achte mi nid. Bim „Bäre“ itange Fuehrwäch, emel es Doße.

„Es Hochznt!“ däichen i, un im Heiga gam i näb der Chilschen use. D'Hochzntlit loufe grad über e Chilschhof. U vora chunnt mys Meitschi, der Chranz im Haar, un e gstabichtige Gritti näbenuche. Schön isch das Wybervold, u stolz greidnuuf treit es der Chopf. Es luegt mi a, es darf

wahrhaftige Gott mi aluege. U lächlet. I cha mi nid rüehre. Der sälb Dugebild isch öppis da inne verheit.

„S isch mögli, daß es mer am Abe bim Boum gwartet het. Zuetrouet han ihms. I bi i mym Loch nide blibe, ha gschaffet fürs chönne z'vergässe u bi de Lit uswäg.“

Na Jahr u Tag het mer öpper prichtet, ds Guldmettli heigs guet gmacht mit em Hürate, da syg ume zwe Galdhüefe zämecho.

I has nie meh gseh, we mer scho z'sages Nachberslit sy gsi. My Teil Chirschi han i am Boum la fule, es hätti mi gruset, eis az'rüehre. Uf em Todbett heig d'Püüri na mer gfragt, han i verno. Es isch mer glych gsi.

I ha di zue mer gno, daß i nid eso-m-eleini syg u wüßi, für wäu i wärchi.

Mir chöis schön ha zäme, nume das Meitli da obe ghört nid zuen is, das glychet der Muetter z'facht.

Der Frik isch furt, der Götti het ihms nid g'wehrt.

„Gang!“ seit er, „es git rächti Meitschi gnue, wo nid a ne fettigi Chötti bunge sy.“

Ds Eisi het gwartet. Jahr u Tag isch es zum Boum cho luegen u het sogar einisch der Götti gfragt, wo der Frik syg. Dä hets nid gwüßt. Es het si mit keim Bursch ngla, isch niene hi, weder öppen a Rain wäre, u wo der Alt het asa mämmele, het es ne la mache. Es het gchranfelet, hei Dochter het öppis gfunge, u no falsch vor em Batter isch es uf e Chilschhof cho.

Es isch scho lang unger em Bode gsi, wo der Frik der Rank ume hei gfunge het.

Uf Eisis Grab isch gly druf es gschmidets Chrük gftange, nume die zwe Stab un e Ring drüber, wo d'Form vo me ne Härz gha het. Scho vo neu isch das Härz verheit gsi...

Lenz.

Von C. A. Burgherr.

Träumend über starre Felsenquadern
Braust der Stürme nimmermüdes Hadern
Durch des Winterkönigs Eispalast.
Von der Wucht der trotigen Gewalten
Kraucht der Bau, und durch kristall'ne Spalten
Rinnt der Schnee und stürzt in wilder Hast
In die Schluchten, jäh gepeitscht vom Föhne,
Begefegt mit donnerndem Getöne.

Jauchzend kommt der Frühling nachgesprungen,
An den Halben, in den Niederungen,
Grüßt ihn dankerfüllter Jubelhall.
In dem quelldurchrauschten Wiesenlande
Wiegen Blumen sich im Festgewande,
Regt sich Lebensfreude überall.
Und die Sonne eilt in hohem Fluge
Stolz voran des Frühlings Siegeszuge.

Menschen, wollt ihr in des Winters Qualen
Dampf verharren, wenn die Sonnenstrahlen
Jedem Wesen neue Kraft verleih'n? —
Platz in eures Herzens tiefstem Raume,
Ienem großen, schönen Völkertraume,
Von der Zukunft Heil und Sonnenschein;
Daß es an des ärmsten Mannes Herde
Frühling wird und Frühling auf der Erde.

(Aus „Im Werden“.)